

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 48

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und hab' meine Meinung lieb,
Einen jeden Referendumsbogen
Von jeher ich unterschrieb.

Dum Bahnhof wünsche ich deutlich
Mein „Ja“ in die Urne gelegt;
Stillschweigend hinunterzuhinken,
Nur Russennatur verträgt.

Bei solch gewaltigen Dingen,
Da zeige sich's offen und klar,
Ob das Beschliss'ne auch wirklich
Im Willen des Volkes war.



Er braucht mehr Schiffe.

Der Oberhoffußkrauter Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm hat soeben eine Denkschrift über die Marine fertiggestellt, aus welcher deutlich hervorgeht, in welcher sich Se. Majestät in Folge der mangelnden Schiffe befindet. Wir heben nur die wichtigsten Punkte hervor:

Auf der Insel St. Walmus im atlantischen Ozean hat der regierende Negerhäuptling dem dort eingemauerten Schuhmacher Wuppke eine lange Nase gedreht. Sofort nach Bekanntwerden dieses diplomatischen Zwischenfalles befahl der Kaiser, drei große Panzerschiffe gegen die Insel St. Walmus zu senden. Es waren aber keine Schiffe da!

Der Kaiser unternahm neulich einen Spaziergang und gelangte an einen Teich, in welchem die Frösche lustig quackten. „Auf diesem Teiche möchte ich spazieren fahren“, sagte er. Auf dem ganzen Teiche aber befand sich kein größeres Kriegsschiff.

Einer der kaiserlichen Prinzen hatte Geburtstag. Der erhabene Papa der oft bemerkte hatte, wie sein Söhnchen Papierkähne in einem Etwas schwimmen ließ, wollte dem Prinzen eine Freude machen und sagte: „Ich erinnere dich zum Kapitän eines Kriegsschiffes.“ Als bald darauf der Prinz das Schiff übernehmen wollte, — war keines da!!

Angesichts solcher schreienden Zustände glauben wir selbst, daß das Deutsche Reich seinem Untergang geweiht ist, wenn es nicht alsbald seine Kriegsflotte vermehrt.

Der Bundesrat, der hat nicht gern
Als Schweizer Bürger Maurice von Stern.
Ein jeder Berger darf herein,
Ein Versieger darf's nimmer sein.

Der Bundesrat
Wie dichten that.
Und was er spricht —
Oft reimt's sich nicht.

Die ratlosen Tierschützer.

Sankt Andreas ist Schutzpatron
Der Tiere, auch der Schweine,
Und spricht zum Metzger: Höre, Sohn,
Die Sau behandle keine!

Fah sie nicht an, daß sie muß schrein,
Beim Ringelschwanz, beim Ohr u. Bein!
So eben kommt per Eisenbahn
Mit Fahrchein vierter Klasse
Ein Trüppchen fetter Säue an,
Dah man sie holen lasse.
Die Metzger rasseln, ihrer drei,
Mit ihren Karren bald herbei.

Sankt Andreas, auf Metzgers Bitt,
Den Samausflug zu sehen,
Sein Ohr auch als Zeuge mit,
Schon vor dem Wagen stehen.
Die Waggontür wird aufgethan,
Den Karren schiebt man neben an.

Mit seinem Bäuchlein kugelrund,
Die Hände drauf gefaltet,
Tritt vor der Metzger einer — und
Nun diese Red' er haltet:
„Ihr drei der Schweinchen, welche mein,
Seid so gefällig steigt hier ein!“

Er hat die Worte wiederholt,
Gewunken mit dem Finger;
Der Säulein keines hat gewollt
Hinüber in den Zwinger.

Der Metzger fragt die Herren nun:
„Was, meinet ihr, ist da zu thun?“

Der eine putzt am Brillenglas,
Der andre putzt am Kragen;
Doch keiner weiß von beiden, was
Dem Frager er soll sagen.
Der aber spricht zum Metzgerknecht:
„Wie ehedem, so ist es recht!“

Gepackt wird eine Sau im Nu
Um Ohr, am Schwanz, beim Beinchen;
Ein Ruck, ein Schub, ein Schrei dazu,
Im Karren ist das Schweinchen.
So wird mit jedem es gemacht,
Die Ausladung ist bald vollbracht.

St. Andreas und sein Gefell,
Sie trollen sich und denken:
Will eine Sau nicht von der Stell,
Wie soll man sie wohl lenken,
Dah folgamt ist sie ohne Schrei'n?
Wenn das wir wüsten, welch' ein Schwein

Ein neues Monopol.

Ein neues Monopol ersann
Im Arezan Herr Stirnemann.
Der Auschank soll von Bier und Wein
Vom Staate übernommen sein.
Staatswirte sollen auf die Tische
Den Gästen bringen Wurst und Fische.
Vom Staate werden honoriert
Natürlich auch uniformiert
Der Wirt, die Wirtin und der Keller
Die Köchin und der Kegelspieler.
Ganz selbstverständlich kriegen gratis
Die Staatsbeamten Wein und Brat;
Die andern zahlen, was sie zehren,
Den Reingewinn des Wirts zu mehren.
O Joos, o Seidel, Steck und Moor!
Ein anderer kommt euch zuvor,
Der Staatsmann ißt, der Stirnemann,
Der's Wirtschaftsmonopol ersann.

Toni: „Hel du Sepp — du gisches, hanf kört, gad bishädeli gschwollä! Hest eba en Rosshandel g'macht?“

Sepp: „I chönt mer grad dä Grend uschränzä! Sägs der dochau Niemeritem, mit dem Chogärtstier hät mi dä Sternewirt gad schuli bishäffä.“

Toni: „Bist doch söß kan dommä; wi hät er di vertwütscht?“
Sepp: „'s iß a g'sonds ond a stärchs Roshs, hät er g'sat, aber i müß gad selber luegä. Wo nis 's erstom zum Brunnä tribä ha wollä, häts gad aparti domm ihue, das Wässerli nöd chönnä ällänig sindä, ond in Stall hanis au müesa führrä.“

Toni: „Seb iß dir ond mir au scho vorcho, wenn mer vom Tränkle hä händ wollä.“

Sepp: „Seb scho — aber das bishäffä Komparös ist halt blind, ond dä Sternewirtle hät mi gad no afa usg'hüp. Er heb jo gsat: i soll selber luegä, ond denn sig's est no kan Roshmangel, wenn's Rosh nüch g'sech.“

Toni: „Was sei's denn?“

Sepp: „En Oglöck sei's; 's Rosch hönn nüch devör, ond er scho gär nüch.“

Toni: „Ja bigoppig a baare Wohret. Wörst dä Roshprozeß nöd obel verpöllä.“

Sepp: „Meh as eba — hol's de Tösel!“

Freund (zu einem Bildhauer): „Worum so verdrossen?“

Bildhauer: „Ach, dä ungegriffig Entscheid der Jury bi der Pestalozzi-Konkurrenz.“

Freund: „Hättst du oppis schön's Wiblids usgstellt, so hättisch sicher en Preis überho; an Pestalozzi hät die Jury gar n i e denkt.“



Fran Stadtrichter: „Herr Chueri, i muehene leider mitteilä, doß i künftig mis Holz vunnen andere mues saage la!“

Chueri: „Ja, aber 's wird doch nüd sy, Frau Stadtrichter, mi Saage häd na allwil guet ghauen und d'Stöckli und d'Schäffli händ is Mäas passed, wie g'gosse!“

Fran Stadtrichter: „Ja, sää scho und i bislagmi deretwagä a nüd; aber Ihr händ am leischi Sunnig dem Pfarrer Pflüger ist ja en Rote!“

Chueri: „Deßwege hanem au gstimmt. Rot ist ja d'Farb der Liebi und — —“

Fran Stadtrichter: „Wenner sää denkt händ, Chueri, denn verzeih' ich Eu — hämmend denn morn, i han e Ster Cannis z'verspönde.“

Chueri: „Versprechle willis, so syn wie Geppis. I dumme, Frau Stadtrichter, i dumme!“